

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Maienklage.

Einst zog man brav am ersten Mai  
Auf's Land mit Rind und Regal,  
Und rupfte Gras und Blumen aus,  
Nach alter Spießerregel.  
Heut' sind die Blumen selten sehr,  
Die weißen, blauen, roten,  
Doch Tafeln gibt's drum desto mehr  
Mit allerlei Verboten.

Verboten das Betreten ist,  
Das Reiten, Fahren, Springen,  
Das Blumenpflücken, Rauchen und  
Das Pfeifen und das Singen.  
Und bleibst du stehn, so geht es los  
Wie toll von allen Seiten,  
Mit Hupen, Hornen, Quarren und  
Marnsignaleläuten.

Es braust daher, wie's wilde Heer,  
Auf Autos, Motorzähnen,  
Auf Autobussen, Camions,  
Und sonst'gen Kraftvehikeln.  
Ein tolles Rennen, Jagen gibt's,  
Bon links, rechts, unten, oben,  
Und eh' du's denkst, da bist du schon  
Vom Wege weggeschoben.

Es riecht nach Auto-Delen und  
Benzin und Auspuffgasen,  
Nach Schwefel, Pech, Salpeter und  
Geplakten Stinkgasblasen.  
Und eh' du noch zu Atem kommst  
Vor Stidluft und Empörung,  
Notiert der Polizist dich als  
„Verkehrsabwicklungsstörung“.

D h a.

### Blunderi us Kanada.

(Schluß.)

J ha du zmorderisch dä Blagh aträtte,  
bi aber nid so grüsil lang blibe — das  
Zarnere rändiert ja dhuum me ds halt Wasser,  
u drum hani mer gseit, es sy gshyder, i  
probier öppis anders. Die Bletkli . . . die  
hani nie gseh. J ha du mym Näbetchnächt  
gseit, we de das Züüg no fött cho, so föll  
er's nume bhalte, un im Fall er öppe wyters  
lueg, föll er's la umabrästere für ihn sälber:  
für seuf Jahr syg es de ömel afe zahlt.  
Weder so wär är mir siderhär gschriebe het,  
het er nie nit dervo gmerkt . . . trotz der  
gstämplete Quittig!

Ich es zum Verwungere, we die „Grüne“,  
die früschen Qwanderer, nachdäm sie hei chönne  
gseh, wie alls „nimmt“, uf ei Wäg oder uf  
en anger, — wenn also die Neuen o uf  
glychlig Gidante chöme? bsungers we sie öppe  
te Bueh hei? Sie ryte vergäben uf der  
Mebahn: im Güeterwagen oder druff obe; sie  
bättlen ihres Aesse zäme, oder sie chöme no  
uf ringere Wäg dergue. Da hani zwe Dütschi  
kennt, die sy einisch i der Stadt Regina ume-  
bummlet, „hatten nicht Geld, noch Kanzen,  
noch Schuh“, war'n hungriig und durstig und  
zornig dazu“. Eifach „broche“, wie me däne  
seit; eine vonne isch afe ganz tuuchen u mas-  
leidige gsi. Aber der anger het ne gmüpft u  
derzue mit den Duge zwizeret; er het drum  
öppis ernäset gha. Zmitis i der Straf isch  
es Milchfuwärdch gstande. Zringsetum e te  
Möntsch, ömel nit i Uniform. Jete tüe däne  
d'Milchhändler ibri War nid us de Tuttle  
mit em Ritterbäcker usmässe; sie fülle se scho

deheimen i Gläschen ab, wo öppen e Liter  
dry geit, derna nes Gartongedehel druf, u  
gäng sächs Gläsche zämen in en Art Drahtkorb.  
Guet. J däm Momänt wo jeh dä Milcher  
vom Fuwärdch dännen isch un umen Eggen  
um, het der eint vo dene zweene hurtt es  
Chörbli abgstoubet u die zwe sy dermit um  
en anger Eggen um. Dert het jede drei Güter  
publet — sie wäre no bal urichtig worde  
zäme — u hei derna ds Muul abgwüschet,  
ds Chörbli la stah u hei sich dännegmacht.  
Wo sie du am Abe, vor der Stadt usse, nid  
zwyt vom Bahnhof, sich hei zwäggmacht, für  
dusse z'übernachte näbe de Bahngleus zueche,  
vo wägen es het de i der Nacht einisch e  
Güeterzug fölle langsam cho z'fahre u dä hätte  
sie de im Sinn gha z',näb“ — da chunt no  
eine zuenne, u dä het e schwäre Rudsad gfuget.  
Was isch drinne gsi? Bier feisi Gens. Der  
Farmer, woner by nihm gschaffet heig jeh  
die Tage, heig ihm die ggäh anstatt Lohn.  
Wär's gloubt! Derzue het er allf Sed i de  
Hosen un im Ueberkleid voll dürri Wybeeri  
gha. Die het er nid guet chönnen übercho ha:  
er het gseit, er heig sen imenen offene Güeter-  
wage, ineren offene Chisten inne funge. Item,  
die drei hei ömel du sälb Nacht e große  
Gänsebräte-Fraach gha mit trodrenem Wy bis  
gnue un ume zrugg . . . u der Güeterzug  
heige sie du erst i der Nacht druf „gnob“.

J wott nid sägen, es chömi alli Qwanderer  
uf das Gleus — aber sicher wytus die  
meiste, einisch oder angerisch. Es müeßt de  
eine scho nes Mordsgfell ha . . . so wie eine  
woni kenne. Dä isch o trüebfällig inere große  
Stadt desume gtopfset: Winter, nit z'er-  
diene . . . du het nen ungsinnet es Duto  
überchöffe. Er isch dhuum umen usgraaget  
gsi — ta het es ihm wyters nit weder e  
chlyne Chlupf — du steit scho ne Polizeier da  
u schrybt uf was gisch was hesh. Er het üse  
Mano — es isch e Schwyzer — für zmorn-  
derisch, die und die Zyt, uf ds Stadthus  
bschickt, u derna isch der Dutoverkehr ume  
wyter ggange wie we nit gseh wär.

Vor em Polizeirichter isch du uscho, daß  
dä Dutfahrer ganz e strube Bleder gha het,  
wo die Sach passiert isch, u das es do ne e  
Beamte gsi isch, e fogenannte Tierschutzpolizist.  
Ds Duto, e flotten Esser, isch sy Dienstwage  
gsi. J bruuchen ech däich no no erst z'säge, daß  
dä Mandel eisgurts um sy Stell erfroren isch!  
un e gsalgni Bueh etzättera no obedruuf!  
Nesem Schwyzer hei sie ds Züegäld uf e Tisch  
gleit u gseit, we de dä Rundf sy Bueh öppe  
blähet heig, so überchöm är, der Ueberfahrnig,  
no öppis i Schmärgelgät — un jeh chönn er  
gab. Aber dä tuet e te Wanf für use. Was  
er no wöll? — He . . . jeh syg doch däm  
sy Poste frei worden un är syg parat für dä  
grad z'übernäh! Jahre chönn er! — Poh, hei  
die nen agäugere! Sie bilde sich ja däne  
grüsil viel druf u, sie syge nid use Chopf  
gheit; aber so öppis vo Fixigkeit isch ne doch  
de no nid hurti vorcho gsi. Sie hei du, wo  
der erst Chlupf e chly het verrouchnet gha,  
dä Mano prüest un erlāsen, ob er schrybe  
chönn und so wyter u wien es mit ihm  
Aenglisch stang — henu, sit sälbem Namittag  
fahrt jeh är i däm schönen Esser i der Stadt  
umen u paßt uf, ob öppen e Fuehrme zwiel

ufglade heig oder ob amenen Ort es paar  
Lusbueben es Hüngli machi z'weyele.

Wie me gseit, öppeneinisch cha eine dert  
äne ds große Loos preiche; aber unger tuufig  
Künge chunt das dhuum einisch vor. Sütigs-  
tags isch es z'Kanada eifach so u nid anders,  
wie nes mer du ustrags Handel, denn woni  
der Sinn ha gfasst für umezcho, i d'Fädere  
glüffen isch:

Sie zieh der der Späd dür e Schnabel,  
Die Lüt vo Schiff und Bahn:  
„Chum hod i üsi Chäre,  
Chum stog i üse Rahn!

Dert änen isch Frieden u Freiheit  
U ds Gält lyt uf der Straf —  
U hesh hie öppis z'chlage,  
Det äne läsch de bas!

Dert äne gits öppis z'verdiene,  
Mir garantiere derfür . . .  
— Jeh müpft der eint der anger:  
„Nimm du ne, er ghört nid mir!“

Es syg halt Krise, so heißt es,  
Sie tüeji sälber gar gnue!  
E wird stimme — aber das chönn me  
Eim vorhär z'wüsse tue!

E laht alls der Chopf lo hange  
U jammeret gäng in eim . . .  
Söll i der öppis rate?  
Hansjoggeli, blyb deheim! Daniel.

### Humoristisches

Der kleine Hansli hat von Mamma, weil  
er ungehorsam war, Schläge bekommen. Seiner  
Entrüstung gibt er mit den Worten Ausdruck:  
„Weisch, Mamma, jeh tuen i der grad ätra  
feini Schabe meh töde!“ B.

Der hoffnungslose Fall. Der Chef-  
arzt einer Irrenklinik zeigt einem Bekannten  
die Einrichtung seiner Anstalt. Auf dem Hof  
begegnen sie einem Kranken, der dauernd mit  
einer umgekehrt gehaltenen Schiebtarre auf und  
ab läuft. Der Chef erklärte: „Hier handelt es  
sich um einen ganz hoffnungslosen Fall; der  
Mann macht alles verkehrt und ist überhaupt  
keines vernünftigen Gedankens mehr fähig.“  
Nachher nimmt der Gast diesen Patienten auf  
die Seite und fragt ihn interessiert, warum er  
denn die Schiebtarre immer verkehrt herum  
hiette. „Na, erlauben Sie mal“, antwortete  
dieser, „wenn ich die Karre richtig halten  
würde, müßte ich Steine fahren — da müßte  
ich ja verrückt sein!“

Beleidigung. Die dicke Dame ver-  
langte die Bestrafung eines Omnibuschaffners,  
dessen Nummer sie sich gemerkt hatte. „Er hat  
mich beleidigt“, schrie sie entrüstet. „Erst sagte  
er immer, der Wagen sei besetzt, aber als ich  
ausstieg, rief er: „Innen ist noch Platz für  
drei.““

Der verliebte Chef. „Seit der Mo-  
bilisation haben Sie ja weibliche Kräfte auf  
dem Bureau; wie bewahren sie sich?“ —  
„Ach, nicht besonders . . . jeden Tag habe  
ich einen Auftritt mit meiner Frau.“

Der Leidensgefährte. Erster Freund:  
„Wie, bei einer Gläsche Rautentaler heute?“  
— Zweiter Freund: „Ich suche Trost, da die  
Kathi mir untreu geworden ist!“ — Erster  
Freund: „Du, da laß mich mittrinken . . .  
ich habe sie auch geliebt!“